

Rilke, Rainer Maria: Die Darstellung Mariae im Tempel (1900)

1 Um zu begreifen, wie sie damals war,
2 mußt du dich erst an eine Stelle rufen,
3 wo Säulen in dir wirken; wo du Stufen
4 nachfühlen kannst; wo Bogen voll Gefahr
5 den Abgrund eines Raumes überbrücken,
6 der in dir blieb, weil er aus solchen Stücken
7 getürmt war, daß du sie nicht mehr aus dir
8 ausheben kannst: du rissest dich denn ein.
9 Bist du so weit, ist alles in dir Stein,
10 Wand, Aufgang, Durchblick, Wölbung –, so probier
11 den großen Vorhang, den du vor dir hast,
12 ein wenig wegzuzern mit beiden Händen:
13 da glänzt es von ganz hohen Gegenständen
14 und übertrifft dir Atem und Getast.
15 Hinauf, hinab, Palast steht auf Palast,
16 Geländer strömen breiter aus Geländern
17 und tauchen oben auf an solchen Rändern,
18 daß dich, wie du sie siehst, der Schwindel faßt.
19 Dabei macht ein Gewölk aus Räucherständen
20 die Nähe trüb; aber das Fernste zielt
21 in dich hinein mit seinen graden Strahlen –,
22 und wenn jetzt Schein aus klaren Flammenschalen
23 auf langsam nahenden Gewändern spielt:
24 wie hältst du's aus?

25 Sie aber kam und hob
26 den Blick, um dieses alles anzuschauen.
27 (ein Kind, ein kleines Mädchen zwischen Frauen.)
28 Dann stieg sie ruhig, voller Selbstvertrauen,
29 dem Aufwand zu, der sich verwöhnt verschob:
30 So sehr war alles, was die Menschen bauen,
31 schon überwogen von dem Lob
32 in ihrem Herzen. Von der Lust

33 sich hinzugeben an die innern Zeichen:
34 Die Eltern meinten, sie hinaufzureichen,
35 der Drohende mit der Juwelenbrust
36 empfing sie scheinbar: Doch sie ging durch alle,
37 klein wie sie war, aus jeder Hand hinaus
38 und in ihr Los, das, höher als die Halle,
39 schon fertig war, und schwerer als das Haus.

(Textopus: Die Darstellung Mariae im Tempel. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/56092>)